

Ich hatte im Jahre 1946 das Glück, dieser eigenartigen Morchel zu begegnen. Während eines Frühlingsspaziergangs auf dem „Häslen“ bei Künzelsau führte mich mein Weg auch durch einen etwa 40jähr. Waldbestand (Mischwald, Nordhanglage, Untergrund ehemalige Weinberge mit noch vorhandenen „Steinriegeln“). Dort fand ich zu meiner Überraschung zwei schneeweiße Morcheln, welche nach dem mir zu dieser Zeit allein zur Verfügung stehenden Vademecum als spongiola anzusehen waren. Die Pilze waren beide ungefähr gleich groß, nämlich im Durchmesser 4 cm, kugelig und zeigten die unregelmäßigen Windungen einer Speisemorchel. Der Stiel war 3 bzw. 4,5 cm lang, etwas unregelmäßig, weiß und hohl. Reife Sporen waren nicht zu finden. Zwei Tage später suchte ich die Stelle wieder auf. Die beiden Morcheln waren leider zu diesem Zeitpunkt — wohl infolge des naßkalten Wetters — schon am Verwesen, hatten jedoch noch immer ihre weißliche Farbe. Leider fand ich an diesem Platz in den folgenden vier Jahren keine Morchel mehr, weshalb ich keine weiteren Feststellungen treffen konnte.

Der andere Pilz, den ich hier erwähnen möchte, ist der Weiße Birkenröhrling, *Lecaninum scabrum*, var. *niveum* (Fr.) = *holopus* (Rostk.) Diesen Pilz fand ich bei einem Spaziergang mit unserem verstorbenen Vorsitzenden Schnell am 6. Juli 1954 an einem Südwesthang, etwa zwei Prozent Steigung, beim Mahdental Stuttgart in zwei Exemplaren. Sie standen beide an einem Waldweg, welcher von Birken und Rotbuchen gesäumt war. Die Pilze wuchsen an keinem besonders dunklen Ort, der eine davon stand sogar nach meiner Schätzung täglich zwei Stunden in direkter Sonnenbestrahlung. Außerlich machten sie völlig den Eindruck von Birkenpilzen, *Leccinum scabrum* (Gray), nur waren die Stiele etwa doppelt so lang wie der Hut breit, nämlich 15 cm! Der Hut war schneeweiß, an wenigen Stellen etwas in ein helles Creme übergehend. Der Stiel war aufgeschuppt in weißliche Schüppchen. Sonst zeigten die beiden Exemplare völlig die Eigenschaften des Birkenpilzes. Wer hat wohl diese beiden Pilze auch schon beobachtet?

### *Mitglieder haben das Wort!*

Der Hochgerippte Becherling, *Paxina acetabulum* (L. ex St. Amans) Kuntze, ist ein vorzüglicher Speisepilz (Baral)

Mairitterlinge erscheinen dieses Jahr im Gegensatz zum vergangenen Jahr auffallend gelblich. (Verschiedene Mitglieder)

Vor Kahlen Kremplingen, *Paxillus involutus*, wird gewarnt! (Steinmann)

### *Nomenklatur — ein fortwährendes Streitobjekt*

Unverbindliche Gedanken zu einem zwiespältigen Thema

Jedes Ding auf der Erde braucht seinen Namen. Jede Pflanze sollte, ob sie nun bei Stuttgart oder in China wächst, denselben Namen tragen, wenn es dieselbe Pflanze ist. Man kann selbstverständlich den Chinesen nicht zumuten, daß bei ihnen der Steinpilz auch Steinpilz heißt. Dafür gibt es die überall verbindliche lateinische Artkennzeichnung.

So weit — so gut. Wo aber gibt es das, daß eine Pflanzenart durch endlose Beifügungen charakterisiert wird, wie es sehr häufig bei den Pilzen der Fall ist. Gelingen für die meisten Pflanzen Gattungs- und Artname mit dem Zusatz (z. B.) „Linné“ als Entdecker, oder besser Erstbeschreiber, so benötigt man seltsamerweise für Pilze eine ganze Liste von Autorennamen.

Ein Beispiel von vielen soll dies erläutern:

Im *Michael-Hennig* Band III Seite 162 steht für den Muschelseitling folgendes Namensmonstrum (Sperrung geändert):

*Trichterförmiger Muschelseitling, Hohenbuehelia petaloides (Bulliard 1784 ex Fries) Schulzer 1866 apud Schulzer, Kanitz et Knapp.*

Wahrlich, ein kurzer, einprägsamer und leicht verständlicher Name!

Geht es denn wirklich, trotz internationaler Beschlüsse, nicht etwas einfacher?

Ich will nun nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten, indem ich sage: Man braucht überhaupt keine Autorennamen. Schließlich kommt es vor, daß dieselbe Art von zwei verschiedenen Autoren unter verschiedenen Namen beschrieben wurde. Es kommt auch vor, daß verschiedene Arten von verschiedenen Autoren unter dem gleichen Namen beschrieben wurden. Man sollte aber doch vom Verfasser eines Pilzbuches verlangen können, daß er sich die Mühe macht, festzustellen, wer als erster den Pilz beschrieben hat. Dies wird bei den Pilzen — wo man vereinbarungsgemäß in der Namensgebung möglichst auf E. Fries zurückgeht — vorwiegend eben E. Fries sein.

Meines Erachtens gibt es eine zufriedenstellende Möglichkeit, Pilze eindeutig festzulegen:

Als Autor wird hinter dem Artnamen derjenige genannt, der als erster den Pilz erkenn- und nachprüfbar beschrieben hat. Ob der Pilz später in eine andere Gattung eingereiht wird, bleibt dabei völlig gleichgültig, zumal die Einordnung in Gattungen eine bei vielen Pilzen sehr zweischneidige Sache ist.

Geht es wohl verschiedenen Pilzforschern und auch Pilz-Nichtforschern nur darum, ihren Namen hinter den Pilznamen zu setzen? Über so etwas sollte man doch als echter Naturfreund erhaben sein.

JR

Sind Sie „auf Draht“

Auflösungen aus der letzten Nummer

1. Beim Schmerling. 2. P. A. Micheli. 3. Sporen- und Hyphenmembranen werden mit Melzers Reagenz blau oder violettlich. 4. Der Steinpilz (böhm.-tschech.). 5. Vielgestaltig, vielförmig.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [1 3 1965](#)

Autor(en)/Author(s): Raithelhuber Jörg

Artikel/Article: [Nomenklatur — ein fortwährendes Streitobjekt.  
Unverbindliche Gedanken zu einem zwiespältigen Thema 7-8](#)